

# **Digitales Brandenburg**

**hosted by Universitätsbibliothek Potsdam**

9. (7. ausserordl.) Versammlung des XXI. Vereinsjahres.

## 9. (7. ausserordl.) Versammlung des XXI. Vereinsjahres.

Besichtigung der Gartenstadt Frohnau durch die  
Brandenburgia, Gcsellschaft für Heimatkunde der Provinz  
Brandenburg, am 20. September 1912.

An einem herrlichen Herbsttage veranstaltete die Brandenburgia eine Besichtigung der neuen Gartenstadt Frohnau a. d. Nordbahn; über 60 Teilnehmer hatten sich zu dieser Fahrt eingefunden, und warmer Sonnenschein, strahlend blauer Himmel: ächtes „Brandenburgia-Wetter“ begünstigte den hochinteressanten Ausflug, der ebenso instruktiv wie angenehm war und allgemein aufs Lebhafteste befriedigt hat!

Die 3 großen Wagen — welche die Direktion der Gartenstadt in vorsorglicher und liebenswürdiger Weise zur Rundfahrt durch das weit ausgedehnte Gelände Frohnas am Bahnhof bereit gestellt hatte — erweckten von vornherein eine besonders fröhliche und erwartungsvolle Stimmung durch ihre allerliebste ländliche Ausschmückung mit würzig duftenden Tannenguirlanden, die mit den farbenfrohen Blüten des Herbstes durchwunden — sich in großen Bogen über die Sitze wölbten, so saß man wie in blühenden, grünumrankten Lauben, und sah von diesen idyllischen, höchst bequemen Plätzen aus den lichtgrünen Samt der Rasenflächen, die leuchtenden Farben der Blumenbeete, die herrlichen Parkanlagen mit Grotten und Felspartien, mit Teichen und Wasserkünsten — dazu die entzückendsten Villen und Landhäuser eingebettet in das Grün des Hochwaldes — an sich vorübergleiten, wie Traum-bilder aus König Laurins zauberischem Rosengarten.

An einzelnen besonders schönen Punkten wurde abgestiegen und ein Weilchen zu Fuß gewandert, um die Schönheiten der Landschaft sowohl, als die der Bauten und der (nach Herrn Gartendirektor Lessers Plänen angelegten) Park- und Garten-Anlagen auch in allernächster Nähe zu genießen; der erste Halteplatz war bei der weihevollen Friedhofs-Kapelle (nach Entwürfen von Herrn Architekten Stahl erbaut) in deren Umgebung man den ursprünglichen Charakter des feierlich ernstesten hohen Kiefernwaldes mit feinem Verständnis festgehalten und nur künstlerisch veredelt hat.

Hier stellte der hochverehrte Vorsitzende der Brandenburgia, Herr Geheimrat Friedel, den Anwesenden Herrn Reinhold Martens als Vertreter der Gartenstadt Frohnau vor, der gern bereit sei, alle Detailfragen zu beantworten und übergab sodann die offizielle Führung seitens der Brandenburgia dem langjährigen Mitglied des Vereins Herrn Grafen R. Thassilo v. Schlieben.

In nächster Nähe der Kapelle — deren künstlerische Innenausstattung gleichfalls das größte Interesse erweckte — befindet sich ein Hügel, der einen schönen Blick über das nach Dorf und Gut Stolpe zu sanft aufsteigende Gelände gewährt: hell blitzte die goldene Krone des Kirchturms (daher der Name „Kronen-Stolpe“) im leuchtenden Sonnenschein: hier ist historischer Boden! Stolpe war 1660 Krongut geworden zur Zeit der Kurfürstin Luise Henriette, die — hilfreich wie ein guter Engel — durch diese öden vom 30jährigen Krieg völlig ausgesogenen Sandstrecken schritt: sie, die reiche oranische Erbtöchter, kaufte damals dies Gebiet ebenso wie eine sehr große Anzahl anderer Güter „Wälder und Haiden zur Arrondierung von Amt Bötzwow“, das ihr hoher Gemahl, der Große Kurfürst, ihr 1656 geschenkt und 1657 ihr zu Ehren „Oranienburg“ genannt hatte. Wie eine wahre Mutter hat sich die schöne junge Fürstin dieses damals so unbeschreiblich armen und elenden Landstriches angenommen, der in jener Zeit — wie die ganze Mark — ja noch aus tausend Wunden blutete: Aus den in üppiger Fruchtbarkeit prangenden Niederlanden verpflanzte sie die dort in hoher Blüte stehende Kultur der Feld-, Weide- und Gartenwirtschaft nach ihrer neuen Heimat an der Havel, zog holländische Ansiedler und Baumeister in das auch menschenarme Land und verbreitete Fleiß und Gesittung, Ordnung und Wohlstand. Von dem Glück der Heimat, das sie den elternlosen Kindern schuf, erzählt uns noch heute das von ihr gestiftete Waisenhaus in Oranienburg, das die von ihr selbst bis ins Kleinste gearbeitete Stiftungs-Urkunde treu bewahrt; diese Urkunde ist aber nicht nur ein dauerndes Wahrzeichen ihres gütigen mütterlichen Herzens, sondern gleichzeitig ein Dokument von hervorragender nationalökonomischer Bedeutung, welches von ihrem bewundernswerten Verständnis für die sozialen Fragen ihrer Zeit beredtes Zeugnis ablegt! Ihr Sohn Friedrich I., Preußens erster König, der sich nie genug darin tun konnte, das Andenken seiner von ihm über Alles geliebten Mutter zu ehren, verlieh ihrem ehemaligen Besitztum Stolpe die goldene Kirchenkrone. Das Gut gehörte später dem Oberhofprediger Ursinus, der unter dem Namen Ursin von Bär 1701 geadelt wurde. Ihm folgten im Besitz die sehr alte Adels-Familie von Platen um 1724, die auch Glienicke besaß, und um 1780 die Familie von Pannwitz, von der die Güter, zu denen auch Schönfließ gehörte, vor ungefähr hundert Jahren an die Herren von Veltheim übergingen. Ihre Nachkommen haben vor

einigen Jahren die zur Beackerung weniger geeigneten Ländereien speziell Waldbestand im Umfang von ca. 3000 Morgen an die Gartenstadt-Gesellschaft Frohnau verkauft, die auf dem Terrain nun all diese neuen herrlichen Anlagen geschaffen hat. 1906 wurde der Kauf abgeschlossen, 1907 begann die Gesellschaft mit den Arbeiten; auf Grund eines Preisausschreibens wurde der Bebauungsplan festgestellt und 1908/09 nach Bedarf ergänzt. 1908 erfolgte auch die Anlage der ersten Straßen und der Bau eines Anschluß-Geleises an die Nordbahn — dann der Bau des Stationsgebäudes in Verbindung mit einem großen Kasino — die Einrichtung der Gas- und Wasserleitung — sowie die Anlage der großen Schmuck-Plätze, des Bahnhofs-Platzes und des Cécilien-Platzes, des Kaiser-Parks und des Rosen-Angers. Im Juli 1912 hatte Frohnau bereits 175 Villen-Bauten mit 755 Einwohnern, von denen die weiten Sportplätze und die herrlichen Promenadenstraßen durch den Hochwald fleißig benutzt werden! Es würde zu weit führen, hier über die einzelnen Villen- resp. Landhaus-Bauten zu berichten, obwohl jedes in seiner Art ein „bijou“ ist, — aber der Dorfanger an der alten Buche darf wenigstens nicht unerwähnt bleiben, der in einer glücklichen Verbindung der lieblichen alten Dorfanger-Anlage mit allem Komfort eines modernen Landhauses exelliert. Nach dem östlichen Teile der Gartenstadt, der „Frohnauer Schweiz“, führte eine weite Wagentour, bei deren Schluß schon Mond und Sterne den romantischen Weg beleuchteten — aber zwischen der ersten und dieser zweiten Abteilung des Ausflugs lag eine gar behagliche „Kaffeepause“, die in der herrlichen, riesig großen Glas-Veranda des Kasinos genossen wurde. Die herbstlich roten Ranken des wilden Weins mit ihren tiefblauen Beeren hatten diesen „Glaspalast“ dicht umspinnen, so daß auch hier wieder die Verbindung aller ländlichen Freuden mit dem modernsten Komfort, die Frohnau so auszeichnet, auf's angenehmste ins Auge fiel!

Nachdem Herr Geheimrat Friedel dem Vorstand der Gartenstadt-Gesellschaft in gewohnter formvollendeter Weise den Dank der Brandenburgia ausgesprochen und Herr Reinhold Martens im Namen der Gartenstadt-Gesellschaft für den Besuch und das allseitig bewiesene rege Interesse gedankt hatte, wurde Herr Graf R. Thassilo von Schlieben-Birkenwerder den Verdiensten Frohnau und der Gartenstadt-Bewegung im allgemeinen noch eingehender gerecht durch eine kurze Ansprache, die wir anbei im Wortlaut folgen lassen:

Hochverehrte Anwesende!

Eine tiefe Sehnsucht durchweht unser ganzes modernes Leben: die Sehnsucht nach der Rückkehr zur Natur, die Sehnsucht nach dem eignen Heim auf eigener Scholle! Die Sehnsucht läßt sich

in allen Schichten der Bevölkerung gleich stark beobachten: von dem Arbeiter in der Laubenkolonie bis zum Millionär in seinem Grunewald-Palais!

So prunkvoll sich auch die Prachtstraßen unserer Riesenstädte den Augen des Zuschauers zeigen, soviel Luxus und Komfort, soviel geistige Anregung edelster Art und soviel Zerstreuung sie auch bieten — wir alle sind doch — bewußt oder unbewußt — herzlich großstadtmüde! So großstadtmüde, wie es schon in der Augusteischen Glanzzeit ihres Reiches die Römer waren, als ihr vergötterter Lieblingsdichter Horaz ihnen die berühmten Verse schrieb:

Hoc erat in votis: modus agri non ita magnus, hortus ubi  
et tecto vicinus aquae fons, et paulum silvae . . .

„Das war immer mein sehnlichster Wunsch, ein bescheidenes Stückchen Ackers, darauf ein Gärtchen — nicht ferne vom Haus die sprudelnde Quelle, und darüber ein Weniges Wald . . .“

Verlockend klingt das Lied des gefeierten Dichters zu uns herüber aus Zeiten, die fast zweitausend Jahre vergangen sind, und die doch eine ganz merkwürdige Ähnlichkeit mit unserm modernen Leben besitzen: das glänzende, täglich wachsende, prunkvolle Rom des Horaz löste in den Seelen seiner Zeitgenossen die gleiche Großstadtmüdigkeit aus, die wir heute in unserm Spree-Athen überall beobachten! Und nicht nur Berlin leidet darunter — auch alle anderen Großstädte Deutschlands — alle, die wider Willen wachsen, die sich des flutenden Zustroms neuer Bürgerscharen aus der Provinz und aus dem flachen Lande nicht mehr erwehren können. Wir ertrinken ja schon in dem steinernen Meer der himmelhohen Mietskasernen — wir rufen verzweifelt nach dem Wald- und Wiesengürtel — nach der Gartenstadt — nach der Landhaus-Kolonie — nach dem Eigenheim! Wir verschmachten vor Sehnsucht nach frischer Luft für unsere Lungen, nach lichtem Grün für unsere Augen, nach Ruhe! — Ruhe! — und abermals Ruhe! Für unsere gemarterten Nerven, die den tosenden Lärm in den endlosen Straßenzügen nicht mehr ertragen können! Darum träumen wir heut aufs neue den süßen Traum des alten Horaz von dem „bescheidenen Stücklein Ackers, darauf ein Gärtchen — nicht ferne vom Haus die sprudelnde Quelle und darüber ein Weniges Wald — — —“

Lange genug hat die „Liebe zur Scholle“, das Germanen-Erbteil von Urzeiten her, in unserm Herzen geschlummert. Hätten wir uns nicht darauf besonnen, daß wir im ausschließlichen Großstadtleben als Nation zugrunde gehen müssen, dann hätte

auch das Problem der Gartenstädte, das heute mit ein Hauptproblem unserer ganzen Kultur ist, nicht so schnell zu der ungeheuren Bedeutung gelangen können, die es heute besitzt.

Kaum 12 Jahre sind es her, daß Ebenezer Howard, der Apostel der Gartenstadtbewegung in England, sein berühmtes bahnbrechendes Werk „Gartenstädte in Sicht“ geschrieben hat. Zwei Jahre darauf begann man, seinen Anregungen folgend, mit der Anlage der ersten Gartenstadt Letchwood. Sie bildete gewissermaßen den Prüfstein für die Realisierbarkeit der neuen herrlichen Idee, welche die Vermählung von Stadt und Land bedeuten sollte!

Jetzt, also bereits nach einem Dezenium, steht diese geniale Schöpfung auf einer solchen Höhe, daß im März d. J. eine imposante Kundgebung zu Ehren Ebenezer Howards unter dem Vorsitz von Lord Grey in London stattfinden konnte. Bei dieser Kundgebung wurde von allen Seiten bedingungslos in dankerfüllter Weise anerkannt, daß die Entwicklung von Letchwood dem Gedanken der Gartenstädte ein für allemal Bahn gebrochen hat und damit die Morgenröte eines neuen, glücklicheren Zeitalters für die gesamte Kulturwelt am Horizont leuchtet. Das Leben künftiger Generationen wird sich nicht mehr in den riesigen Steinwüsten unserer heutigen Großstädte abspielen, sondern das Leben in der Gartenstadt wird der Antäusboden sein, der die von der Hyperkultur unserer Tage geschwächte Menschheit zu neuer Kraft und zu neuer Frische aufblühen läßt.

Solch große Umwälzungen, die unserm Leben neue Formen geben, pflegen naturgemäß viel Zeit zu ihrer Entwicklung zu brauchen, deshalb ist es eine besonders freudige Überraschung, daß unsere liebe, heimatliche Mark mit solch unglaublicher Schnelligkeit dem guten Beispiel Englands gefolgt ist, und daß wir uns hier in dem wunderschönen Frohnau bereits an dem glänzenden Beispiel einer Gartenstadt erfreuen können. Frohnau ist aber in seiner Eigenart durchaus verschieden von Letchwood und von den Letchwood mehr oder minder genau nachgeahmten Siedelungen in England, Amerika und Frankreich, denen auch Hellerau bei Dresden entspricht. Denn Frohnau ist eine Weiterentwicklung des schönen Gedankens; ein Fortschritt, ein Kulminationspunkt: sie ist noch viel schöner und verlockender, als die Gartenstadt, weil sie einen ganz neuen und ganz besonderen Typ repräsentiert. — Die Waldstadt. Wie mit einer Wünschelrute aus den dunkeln, märkischen Föhrenwäldern und dem gelben märkischen Sand hervorgezaubert, liegt sie da mit ihren wundervollen Rosengärten und lichtgrünen Schmuckplätzen

— mit ihren entzückenden Villen und der einzig schönen Landhausgruppe an der Buche, welche die uralte Dorfanger-Anlage poetisch verklärt — mit Kirche und Schule — mit Kasino und Café und seinen großartigen Bahnhofsbauten und den prachtvollen Promenaden, mitten im Herzen des grünen Waldes, durch dessen Wipfel die Sonnenstrahlen goldene Schleier weben und geheimnisvoll die Winde rauschen. „Hier ist's gut sein, hier laßt uns Hütten bauen!“ so möchte man ausrufen, wenn man das alles sieht! „Hütten“, das ist nun freilich keine ganz treffende Bezeichnung für all die entzückenden Eigenheime, die hier in so kurzer Zeit emporgewachsen sind und mit ihren roten Dächern, mit ihren blumengeschmückten Balkons, mit ihren lieblichen Gärten den Wanderer grüßen! Aber das ist ja nun wieder das besonders Schöne für die verwöhnten Großstadtmenschen, daß sie nicht nötig haben, auch nur auf eine ihrer lieben Gewohnheiten zu verzichten, wenn sie sich in Frohnau ansiedeln! Wir können alles Gute, das uns die gesteigerte Wohnkultur der Großstadt gab, hier wiederfinden in idealer Vereinigung mit der ländlichen Stille, der ozonreichen Waldluft, den Freuden des eigenen Gartens und der Geräumigkeit des Einfamilienhauses, in denen die Großstadtkinder erkennen, was es eigentlich heißt, ein wirkliches Vaterhaus, eine Heimat zu haben.

Wir Alle, die wir hier versammelt sind, danken unserer geliebten Brandenburgia und ihrem hochverehrten Vorsitzenden, Herrn Geheimrat Friedel aufs Herzlichste dafür, daß wir diese, so außerordentlich interessante, und instruktive Besichtigung genießen dürfen, und wir danken der Direktion der Gartenstadt Frohnau aufs Verbindlichste, daß sie uns die Wege dazu in so lebenswürdiger Weise geebnet hat! Die Brandenburgia hat uns wiederum ein neues, interessantes Stück märkischer Heimaterde gezeigt und es uns lieb und wert gemacht. Darum bleiben wir doppelt gerne treu bei unserm Losungswort: **Hie gut Brandenburgia alleweg!** Ich bitte Sie, meine verehrten Anwesenden, mit mir einzustimmen in den Ruf: Unsere geliebte Brandenburgia und ihr hochverehrter Vorsitzender Herr Geheimrat Friedel und sein ganzes Haus, sie leben hoch! und nochmal hoch und zum dritten Mal hoch!

---